



Es war nicht ganz – und auch nicht die ganze - „Le monde du cinéma“, so wie sie Kameruns Kulturministerin in ihrem Vorwort im Festivalkatalog auf den „Ecrans Noirs“ 2008 zum nunmehr 12. Mal Anfang Juni in Yaoundé versammelt sah. Es war vielmehr die frankophone Welt des afrikanischen Kinos. Auch wenn Festivalchef Bassek ba Kobhio sich auf einer der täglichen Pressekonferenzen veranlasst sah, dieser Interpretation des Festivalprofils zu widersprechen: Es waren vielleicht 10% der gezeigten Filme, die das anglophone Afrika repräsentierten oder die anderer Provenienz (Israel, Deutschland) waren.

Die zentrale Diskussion um die deutschen Filme, die im Rahmen der German Documentaries - Präsentationen der Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm (AG DOK) und mit Unterstützung von German Films und des Goethe Instituts in Yaoundé liefen, ging dann auch – ebenfalls im Gewand einer Pressekonferenz – um die Frage, was ein Dokumentarfilm wie Sven Halfars „Yes I am!“ auf den „Ecrans Noirs“ zu suchen hat. „What justifies your presence“? (O-Ton aus der Pressekonferenz, ausnahmsweise in englisch), wurde gefragt, wenn es sich doch „nur um afrikanische Deutsche“, um in Deutschland geborene Schwarze handele, von denen der weiße(!) Regisseur erzählt.

Le cinéma africain, das ist nicht zu leugnen, ist das französischsprachige afrikanische Kino. Wenn Lambert Nzana sich in seinem kamerunischen Dokumentarfilm *Autopsie du cinéma africain* von sieben afrikanischen Regisseuren und Regisseurinnen erzählen lässt, wie es um das afrikanische Kino bestellt ist, dann sprechen diese alle französisch, und selbstverständlich hat der Chef der

„Cooperation secteur TV“ der Organisation Internationale de la Francophonie in Paris da mitzureden. Die finanzieren schließlich das afrikanische Kino.

Und schließlich ist einer der drei Hauptspielorte das Centre Culturel Francais Francois Villon in Yaoundé, das über ein ansehnliches Kino verfügt. Im Gegensatz zum Festivalkino Abbia, das seinen heruntergekommenen Eindruck gar nicht erst zu verbergen sucht: der cineastische „Temple de la Culture“ hat zwar Hunderte von Sitzen, von denen rund die Hälfte kaputt oder zerstört sind, aber es soll das einzige in dieser Millionenstadt sein, das überhaupt noch geöffnet bleibt. Es ist angesichts der Größe des Saales meist nur eine verlorene, kleine Schar von Zuschauern, die sich hier die Festivalfilme anschaut. Mit rund 30 Zuschauern pro seance ist das Interesse nicht sonderlich groß. Und dabei geht man auch noch ständig rein und raus, nicht nur zum andauernden Telefonieren, sondern wie es aussieht, einfach nur so.

Mehr Zuspruch findet da schon die Festivaleröffnung als gesellschaftliches Ereignis im Internationalen Kongresspalast, der wie ein richtiger Tempel auf einem der yaoundischen Hügel thront. Ein Schaulaufen auf der Außentreppe, eins im Foyer, die durch zahlreiche Kamerateams und etliche Fotografen dokumentiert werden, die jeden, der eintrifft, ablichten, und noch während der Veranstaltung die hoch glänzenden fotografischen Ergebnisse anbieten. Man muss dabei gewesen sein! Die Veranstaltung selbst ist aber auch zwei Stunden nach Beginn noch ein ständiges Kommen. Im Mittelpunkt stehen zunächst die bewegten Bilder der Eröffnungsgala des vorjährigen Festivals (gleicher Ort, gleiches Publikum?), die dann auch lautstark vom Publikum kommentiert werden. Darauf folgend die Statements der Sponsoren (Orange, Mobiltelefonnetz) ebenfalls als Video oder des französischen Botschafters, der so folgere ich selbst nicht erschienen ist und ebenfalls via Leinwand alles Gute wünscht. Ebenfalls gut frequentiert sind die Open Air - Aufführungen im Festivaldorf, einer kleinen Zeltstadt neben dem örtlichen Hilton mit Händlern, mit den Diskussionsrunden während der Pressekonferenzen, dem umfangreichen Bierverkauf eines der weiteren Hauptsponsoren des Festivals (Beaufort - der zum Zeitvertreib mutige Zuschauer permanent seine eigenen TShirts bei albernem „Tanzdarbietungen mit Bierflaschenaustrinken“ gewinnen lässt), dem Festivalrestaurant, den Life Musikund Tanzacts. Leider fällt die erste Open Air - Vorstellung aus, da die Leinwand sich doch nicht wie vorgesehen auf dem festen Untergrund stabilisieren lässt.

Auf einem weiteren Hügel ist das Goethe Institut gelegen – ebenfalls Aufführungsort des Festivals - na ja, eigentlich thront es dort ebenfalls in Sichtweite des Kongresspalasts. Hier wurde einer der dritte der deutschen Beiträge des Festivals präsentiert: Der von der nordmedia geförderte Dokumentarfilm Shoot Back – Geschichten aus der Unterwelt von Katharina Kiecol und Michael Trabitzsch.

Stärker als die Angst

